



Audio-Interface RME Fireface 400

Understatement

Das RME Fireface 800 stellt eine Messlatte unter den Firewire-Audio-Interfaces dar. Kratzt der nun vorgestellte kleine Bruder, das Modell 400, an diesem Ruhm oder bringt er lediglich die halbe Miete ein?

Kleine Interfaces liegen im Trend: MotUs Ultralite ist der jüngste Beweis, wie man ohne grobe Nachteile hinsichtlich der Bedienung eine bestehende Technologie auf engstem Raum zum kleinen Preis verpacken kann (siehe KEYS 6/06). RME folgt diesem Beispiel, auch das Fireface 400 hat vom großen Bruder viel Ausstattung geerbt.

An Bord des neuen Interfaces sind je acht analoge Ein- und Ausgänge, zwei Mikrofonvorverstärker, zwei symmetrische Line/Instrumenten-Preamps, ADAT-Ein- und Ausgang, MIDI, Wordclock und S/PDIF (bis 192 kHz). Hinsichtlich der Treiber- und der Monitorsoftware gibt es keinerlei Unterschiede zum Fireface 800, von dem auch die wesentlichen inneren Werte

(192-kHz-Betrieb, erstklassige Wandler, SteadyClock) übernommen wurden.

Der Leistungsunterschied zum Fireface 800 ist an einigen Stellen gering (siehe Kasten), an anderen Stellen wird das größere Modell sogar überboten. So arbeitet das Fireface 400 mit Buspower, bietet digital kontrollierte Mic-Preamps mit höherer Empfindlichkeit und eine doppelte MIDI-Schnittstelle. Da erscheint natürlich der Preis verführerisch, denn das neue Modell kostet etwa zwei Drittel des Fireface 800.

Das Gehäuse des Fireface 400 ist sehr kompakt, die Anschlüsse und Bedienelemente sind deshalb geschickt reduziert. Die vier MIDI-Buchsen liegen auf einer Kabelpeitsche an und können sich so einen kleinen Multipin-Stecker an der Rückseite des Geräts teilen. Statt Drehregler für jeden der vier frontseitigen Eingänge gibt es einen gemeinsamen Endlos-Drehregler zur PegelEinstellung. Dieser justiert gleichzeitig auch die Pegel des kräftigen Kopfhörerausgangs und der auf der Rückseite liegenden Ein- und Ausgänge. Unterstützt wird der Encoder durch ein zweistelliges Display und eine Hand voll LEDs. Natürlich stellt sich so nicht der Arbeitskomfort eines großen Interfaces mit individuellen Gain-Reglern, Meterbridge und größerem Display

ein, dennoch ist das Bedienkonzept sehr durchdacht, braucht nur eine minimale Einarbeitungszeit und wird von einer vorbildlichen Software sowie einem ebenso vorbildlichen Handbuch unterstützt. Der praktische Stand-alone-Modus der Fireface-Serie profitiert hier vom Encoder, es lassen sich mehr Parameter direkt am Gerät justieren.

Die mitgelieferte Software gestattet die komfortable Einstellung aller Funktionen vom Mac oder PC, bis hin zum Signal-Routing und einer Pegelkontrolle. Die verwendete TotalMix-Software zählt zum Besten, was diesbezüglich auf dem Markt ist. Selbst komplexe Monitoraufgaben bei der Arbeit mit mehreren Musikern können problemlos erledigt werden – bei weitem keine Selbstverständlichkeit in dieser Preisklasse! Damit macht das Fireface 400 neben dem Einsatz im Aufnahmestudio auch live eine gute Figur, da es etwa kleineren Electro-Acts erlaubt, sich von der Bühne aus selbst zu mischen oder zumindest den Monitor-sound zu erledigen. Hervorragend ist auch die exklusive Metering-Software DigiCheck (für Windows).

Der Sound des Fireface 400 entspricht dem des 800er. Dies ist ein deutliches Statement in Sachen Klangqualität, denn das Fireface 800 gilt als sehr gut in

Im Vergleich

Die Tabelle zeigt die Ausstattungsunterschiede von Fireface 400 und 800:

	FIREFACE 400	FIREFACE 800
ANALOG IN/OUT	8/8	10/10
HI-Z-EINGÄNGE	2	1
MIC-PREAMPS	2	4
ADAT IN/OUT	8 Kanäle, 44.1 kHz, 4 Kanäle, 96 kHz	16 Kanäle, 44.1 kHz, 8 Kanäle, 96 kHz
FIREWIRE	400	400/800
MIDI-KANÄLE	32	16

Michael Boddicker

(Keyboarder für Michael Jackson, Earth Wind & Fire, Babra Streisand, Diana Ross, Cheap Trick, No Doubt, Lionel Richie, Quincy Jones und viele viele mehr!)

„Der SFX 100 ist ein Traum für jeden Live-Keyboarder! Raumfüllender Stereo-Sound aus dieser kleinen Box? Ich hätte es nie geglaubt, wenn ich es nicht gehört hätte! Wow! Groove Tubes SFX 100 rockt!“

Michael Boddicker



Trotz der beengten Platzverhältnisse ist rückseitig alles am Start, nur die vier MIDI-Buchsen werden über eine Kabelpeitsche ausgelagert

seiner Liga. Es ist mehr als erfreulich, dass davon die nächst niedrigere Preisklasse profitiert. Im 96-kHz-Betrieb und erst recht bei 192 kHz bieten die Wandler des Fireface eine hervorragende Auflösung. Das Klangbild ist offen und klar gezeichnet. Während man in der Preisklasse des 800ers noch über geschmackliche Nuancen streiten kann – das RME klingt neutral und authentisch, während andere (teurere) Kandidaten etwas mehr Wärme geben oder den Klang schön färben – kann im Bereich bis 1.000 Euro kaum ein Konkurrenzprodukt klanglich mithalten.

Das betrifft nicht nur die Wandler, auch die Mikrofonvorverstärker überzeugen. Sie sind rauscharm, haben gute Reserven und bilden das Signal über weite Strecken griffig ab. In Anbetracht der hohen Qualität würde man sich einerseits mehr als zwei Preamps wünschen, andererseits wird ihr Nutzen durch das Fehlen von Inserts wieder in Frage gestellt: Möchte man das Potenzial der Fireface-Wandler richtig ausspielen, kommt man bei den meisten Instrumenten nicht um den Einsatz von Kompressoren und anderem Outboard umher. Da diese am Fireface 400 keinen Anschluss finden, wird man auf externe Preamps zurückgreifen müssen.

Die Audio-Treiber des Fireface 400 machen auf Mac und PC eine souveräne Figur. Sie erlauben kleine Latenzen und melden überaus exakte Werte an den Sequencer: Aufgenommene Instrumente landen mit dem Fireface 400 genau an der Zeitposition, an der sie auch gespielt wurden. Sollen Software-Instrumente gespielt oder PlugIns auf Live-Inputs zum Einsatz kommen, zählt heutzutage jede Millisekunde Latenz. Im Test ermittelten wir hervorragende Werte: In einem Logic-Testsong bei 96 kHz, dem sich in jüngster Zeit alle von uns getesteten Interfaces stellen müssen und mit dem wir die Latenz auf Live-Inputs ermitteln, schnitt das Fireface 400 mit einem Messwert von knapp 9 ms

leicht besser ab als die Firewire-Konkurrenz von MotU und Metric Halo, die bislang mit 10 ms die Spitze markierten. Diese Werte sind für die Praxis aussagekräftig, denn sie wurden unter starker CPU-Last auf einem durchschnittlichen Rechner (26 aktive PlugIns, Mac Dual G5, OS 10.4.7) ermittelt und stellen den Versatz zwischen dem Originalsignal eines anliegenden Instruments und seinem mit PlugIn (hier: Amp-Simulation) bearbeiteten Monitor-Signal dar. Unter den Firewire-Interfaces liegt die Performance des Fireface 400 also vorne; die zuletzt getestete PCI-Karte Lynx AES16 konnte im Duo mit dem Lynx-Aurora-16-Wandler jedoch noch leicht bessere Werte erzielen (7,6 ms Zeitversatz).

Guter Sound, erstklassige Treiberperformance und eine durchdachte Ausstattung mit einem Extra-Lob für die mitgelieferte Software – das Fireface 400 dürfte schwer zu schlagen sein. Zwar liegen ein paar Konkurrenten in manchen Aspekten auf Augenhöhe, doch gerade die Ausgewogenheit des Fireface – top in allen Disziplinen, ohne eine nennenswerte Schwäche – lassen es als Siebertyp dastehen.

Stefan Lindlahr/uka//

RME Fireface 400

Vertrieb	Synthax Audio AG, Haimhausen
Internet	www.rme-audio.de
Preis	ca. 899 €
Technische Daten	Systemvoraussetzungen Win 2000 SP4/Win XP/Win XP 64/MacOS X ab 10.3, Intel-Mac-Support
+	Sound, Ausstattung, Monitor-Software
-	keine Inserts



SFX 100
2 x 100W
Amplifier
+ Mic Pre
+ Mic Reverb

SFX Spacestation
2 x 100W Amplifier

Exklusiv Vertrieb durch:

BLUEGUITAR

Niemannstr. 10 - 14 · 48477 Hörstel

Fon: 0 54 59 / 80 50 180

Fax: 0 54 59 / 80 50 189

info@BlueGuitarMusic.de

www.BlueGuitarMusic.de